



## **Die Stadt Münster**

<<Der>> Dom

**Geisberg, Max**

**Münster, 1937**

der hl. Anna

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97776](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97776)

## 2. Die Chöre und Kapellen

der Spuren nachträglicher Umänderungen über der Sitzbank im Stephanuschore nie vorhanden gewesen sein. Der schönste äußere Schmuck der Kapelle ist die erzgegossene Tür von 210 × 112 cm in der Südseite. Ihre ganze Fläche ist mit großem künstlerischem Geschmack von schönem Blatt- und Rankenwerk übersponnen, das von einer senkrechten Mittelstaupe ausgeht und sich wirkungsvoll von dem schlichten, roten Grunde abhebt. In der Mitte hält ein nackter Knabe, der die Liebe personifiziert, ein Nest über sich, in dem ein Pelikan seine drei Jungen mit seinem Blute nährt. Darüber befindet sich in einer Kartusche das gevierte Wappen v. der Reck. In halber Höhe der Tür sitzt links ein zweiter Knabe, der Glaube, der das Kreuz, rechts ein dritter, die Hoffnung, der einen Anker hält. Die Gußfugen zeigen, daß die Arbeit in Vierteln gegossen ist. Die hervorragende Arbeit wird nicht so sehr als ein Kunstwerk des Gelbgießers, sondern eines Bildhauers gelten müssen, der das Holzmodell dafür geschnitzt hat. Als solcher kommt für jene Jahre wohl nur Johann Mauritz Gröninger in Frage. Abb. S. 171 Nr. 1474.

Nach dem Beispiel der Kölner und Paderborner Domschatzkammern wurde 1930 die Umwandlung der bis dahin leerstehenden Sakristei in einen Raum zur Ausstellung des Kirchenschatzes bestimmt. Die kleine Tür zum Friedhof wurde vermauert, die Fenster mit einem Mittelpfosten und Eisengittern versehen und in den unteren Vierteln vermauert. Die älteren Gold- und Silberarbeiten wurden auf einem stufenförmig nach Angabe des Verfassers aufgebautem Behältnis in der Mitte des Raumes und die Paramente in den tiefen Schränken rings an den Wänden ausgestellt. Auch die Silberampeln der v. Galenschen Kapellen fanden hier ihren Platz. Über die Umwandlung vgl. meine Aufsätze in der Zeitschrift *Das schöne Münster*, 2, 1930, Heft 24 und in *Westfalen*, 17, 1932, S. 22. Die Schatzkammer wurde gelegentlich der Katholikenversammlung im September 1930 eröffnet.

## H. DIE KAPELLEN AM KREUZGANG

DIE KAPELLE UND DER ALTAR DER HL. ELISABETH. Die Fundationsurkunde vom 4. XII. 1337 im Staatsarchiv, K. IQ, Abschrift des 16. Jahrhunderts im Archiv der Domkirche III A 30 f. 3. Bischof Ludwig errichtet *de consensu honorabilium virorum Dominorum Decani et Capituli Ecclesie nostre novum altare prope ecclesiam nostram Monasteriensem in loco dicto nyewerch . . . in honore sancte dei genitricis et virginis Marie, beatae Elisabeth vidue et sancte Barbarae virginis*, dessen Kollation dem Kantor und seinen Nachfolgern zusteht. Kerssenbroch (MGQ V 32): *In porticu ad ortum solis tria sunt sacella, singula, singulis altaribus cum redditibus satis opimis instructa, quorum . . . tertium vero nempe minimum fenestris carens S. Elisabeth consecratum est.* Über einen Rentenverkauf an den Rektor des Altares der hl. Barbara und der hl. Elisabeth *in capella prope ecclesiam majorem in monasterio circa locum capitularem* (also dem Kapitels- hause) im Jahre 1340 vgl. Ztschr. 24, S. 364. Nach dem Plane von 1761 (1831) lag die Kapelle unmittelbar an der Nordmauer des Ostquerschiffes, westlich vom Kapitelsaal und südlich von dem nach Osten vom Kreuzgange ins Freie führenden Gange. Schon Tibus (Stadt M. S. 350) vermutet mit Recht, daß sie bei Erbauung des Kreuzganges auf den späteren kleinen Raum beschränkt worden sei. Viel größer kann sie freilich wegen des dortigen Nordportales kaum gewesen sein. Das Kapitel beschloß 15. XI. 1880, *die von den Vikaren benutzte Kapelle mit einer Tür zu versehen*. 3. VI. 1881 wurde bestimmt, sie sei *nach Entfernung des Altares zu fluren und anzustreichen*. Die Kapelle wurde 1885 durch den Neubau der Sakristei verdrängt; ihren Raum nimmt heute der Zugang zu letzterer ein. Vom Verbleib der alten Ausstattung ist nichts bekannt. Über die Verehrung der hl. Elisabeth in Münster vgl. Tibus a. a. O. und Bd. II, S. 306 dieser Veröffentlichung. Das früher in der Elisabethkapelle befindliche Epitaph des Domherrn Everhard v. Velmede, † 1508, heute im Landesmuseum, ist S. 256 aufgeführt.

DIE KAPELLE UND DER ALTAR DER HL. ANNA. Kerssenbroch (MGQ V 32) erwähnt die der hl. Anna geweihte Kapelle, die kleiner sei als die Marienkapelle. Während Tibus (Jakobipfarre S. 54) sie dem Anfange des 16. Jahrhunderts zuweist, stellte Detmer a. a. O. S. 32 nach dem *Registrum fundationum* (Staatsarchiv, Manuskript I, 55) schon für die Zeit um 1400 ihr Bestehen fest. 1833 war sie bereits außer



Aufnahme 1937

Abb. 1475. Das Nordportal des Kreuzgangs, links die Marienkapelle  
Vgl. S. 174

Gebrauch; sie diente zum Lagern von Bleimaterial für die Dächer der Domkirche; ein Einbruchdiebstahl hatte die Zumauerung der Fenster zur Folge. Die alte, kleine Mauer, die den dahinter liegenden Hof abschloß, wurde 1874 durch Hanemann erneuert, ebenso 1875 das Schieferdach. Sie diente nach einer notdürftigen Reparatur des Innern 1879 zur Aufstellung von Sakristeischränken, bis II. 1885 der Bau der neuen Sakristei ihre Beseitigung notwendig machte. Ihr spitzbogiger Eingang ist noch heute in der Ostwand des Kreuzganges deutlich zu sehen. — Von ihrem Innern ist nichts bekannt, als was die Aufmessung von 1761 zeigt. Danach war sie ein rechteckiger, mit einem Kreuzgewölbe gedeckter Raum, an den sich ein aus fünf Seiten des Achtecks konstruierter Chorraum anschloß. Der durch die rechten Winkel verzerzte Grundriß von 1710 ist ungenau. Von dem Altare vor der Ostwand der Kapelle ist nichts erhalten und bekannt.